

"Von Schulzeugnissen" : ein kleiner Beitrag

Autor(en): **W.G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **13 (1927)**

Heft 27

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531444>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Von den Schulzeugnissen“

Ein kleiner Beitrag

Die Ausführungen „Von den Schulzeugnissen“ in Nr. 23 der „Schw.-Sch.“ haben bei mir freudigen Anklang gefunden. Und ich glaube, es sei gar nicht unangebracht, wenn wir wegen der Erteilung der Noten eine kleinere Gewissensforschung anstellen. Einen neuen Grund zu einer solchen Erforschung bieten uns auch die Ausführungen von Herrn Dr. Doka, Zürich, „Akademische Proletarier“ (Siehe „Schw.-Sch.“ Nr. 25).

Meines Erachtens neigen wir Lehrer — und Lehrerinnen — nicht ungerne dazu, die Noten eher in zu mildem, vielleicht allzumildem Maße zu erteilen, als einen etwas strengeren Maßstab anzusetzen. Und doch werden den Kindern dadurch keine großen Vorteile geboten — im Gegenteil; es werden sich dann später die Enttäuschungen einstellen, und zwar manchmal bittere Enttäuschungen, Enttäuschungen sowohl für Schüler als auch für Eltern.

Gewiß hat es keinen Wert, wenn wir eine zu große Milde walten lassen, sodas schließlich auch solche Eltern, die die Leistungen ihrer Lieblinge schon überschätzen, glauben, es gehe nicht anders, als das ihr Kind — Knabe oder Mädchen — „weiterstudiere“. Es wäre ja schade, wenn man einen solchen „Kopf“ nicht studieren ließe. — Und das bei keinen außergewöhnlichen Leistungen.

Nun, wir wissen ja sehr wohl, das nicht alle Kreise dafür eingenommen sind, bei der Notenerteilung einen etwas strengen Maßstab anzusetzen.

„Die Kinder — Schüler und Schülerinnen — bekommen später noch genug Unannehmlichkeiten zu erleben. Was wollen wir ihnen jetzt schon die Freude verbittern? — Wenn wir bei der Notenerteilung einen strengen Maßstab ansetzen, entmutigen wir die Schüler. Bei einer milden Beurteilung bekommen sie Mut und arbeiten freudig weiter.“

Solche und ähnliche Aussprüche können wir zu hören bekommen. Sie mögen ja teilweise etwelche Berechtigung beanspruchen und eine allzu große „Strenge“ verhindern. Aber, das wir uns ganz auf solche Aussprüche stützen, ist meines Erachtens denn doch zu weit gegangen.

Schon die Kinder sollen merken und wissen, das es nicht allzu leicht geht, die „Einser“ zu erhalten, sondern das sie besondere Leistungen fordern. Und noch etwas; ziehen wir ganz ruhig unsere Schüler herbei bei der Erteilung der Noten. Die Schüler sollen wissen, welcher Maßstab angelegt wird. Freilich — die Arbeit des Lehrers wird dadurch nicht vermindert, sondern eher vermehrt. Es kommt vor, das Kinder bedeutend milder, oder aber auch bedeutend strenger urteilen als der Lehrer. Hier

kann man dann ganz gut eingreifen. Wenn man bei der Notenerteilung auf die Art und Weise vorgeht, wie Herr Mülli in seinen Ausführungen erwähnt, braucht man sich nicht zu ängstigen, das man in eine „Humanitätsbuselei“ ver falle.

Manche Eltern werden bei einer etwas strengen Notenerteilung keine große Freude zeigen, besonders wenn im Zeugnis auch Noten 3 oder 4 bemerkt werden. Aber, wenn die Kinder solche Noten vorweisen, werden sich die Eltern ihre Erwartungen nicht zu hoch stecken. Zudem wirkt es hier und da gut, wenn man während des Schuljahres den Eltern solcher Kinder Mitteilung macht, wie es steht, und das den „Vierer“-Helden die Versetzung in eine Sonderabteilung — wo man eine solche hat — bevorstehe, wenn es nicht besser werde.

Weil manche Eltern die Leistungen ihrer Kinder überschätzen, wird dann gewöhnlich auch ein „sehr gutes“ oder doch „gutes“ Zeugnis erwartet. — Ein kleines Erlebnis. Wir haben in unsern Schulen folgende Notenbewertung:

1 = sehr gut, — 2 = gut, — 3 = mittelmäßig, — 4 = gering, — 5 = sehr gering.

Da hatte ich einen Schüler. Für seine Leistungen konnte die Note 2 nicht erteilt werden; 3 wäre aber schon etwas zu „scharf“ gewesen. So erhielt der Schüler in einzelnen Fächern die Note 2—3. Er hatte also in keinem Fache die Note 3. Der Schüler war gefast auf diese Notenerteilung, denn seit einiger Zeit verfare ich ähnlich, wie Herr Mülli in seiner Arbeit erwähnt.

Allein, der Vater des betreffenden Knaben war enttäuscht. Zu Hause hatte man ein bedeutend besseres Zeugnis erwartet. Eines Tages traf mich der Vater dieses Knaben. Es entspann sich Red' und Gegenred'. „Herr Lehrer, was ist denn mit meinem Knaben, das er ein so saumäßiges Zeugnis erhalten hat? Muß er diese Klasse noch einmal mitmachen; muß er sie wiederholen? Der Knabe hat ja ein ganz „schlechtes“ Zeugnis“.

„Herr . . . , das Zeugnis, das Ihr Junge erhalten hat, ist nicht „schlecht“; denn, Note 2 ist gut. Eine „schlechtere“ Note als 2—3 hat er nicht erhalten. Freilich könnte er schon noch etwas mehr leisten. Er könnte es auf die Durchschnittsnote 2 bringen. Aber „schlecht“ ist das erhaltene Zeugnis nicht.“

Ungefähr so lautete unser Zwiegespräch. Man sieht hier, wie Eltern hier und da die Noten bewerten. Darum glaube ich, handeln wir zum Wohle der Schüler, wenn wir bei der Notenerteilung nicht gar zu milden Maßstab ansetzen. W. G.